

Bände entfallen auf die Eigennamen, die in Anhang I zusammengestellt sind; deren Herausnahme hat durchaus ihre Vorteile.

Nützlich ist ein englisch-syrischer Wortindex (Anhang III), eine Liste der rund 150 vorkommenden griechischen Fremdwörter, geordnet nach der griechischen Form, mit jeweils syrischer Entsprechung (IV), eine kurze Erklärung, in welcher Reihenfolge die Nominalformen aufgeführt sind (V; sie hätte vielleicht eher in die Einleitung gehört) und eine Liste, in der alle syrischen Wörter entsprechend der Buchstabenfolge alphabetisch aufgeführt sind und jeweils angegeben wird, unter welcher Wurzel sie in der Konkordanz zu finden sind.

Die Einleitung in syrischer Sprache und die Verwendung syrischer grammatischer Ausdrücke zeigt, daß die Bearbeiter die Konkordanz auch für seine syrischen Landsleute gedacht hat. Die Bände sind entsprechend der orientalischen Übung von »hinten« nach »vorn« zu lesen.

Den Schluß bildet ein ganz in der Tradition syrischer Kopisten gehaltener Kolophon in syrischer Sprache, in den Kiraz nicht nur Verlag, Druckort, Datierung, seinen eigenen Namen und die üblichen Bitten (u. a. für seine Lehrer) aufgenommen hat, sondern auch – wie wir es manchmal bei syrischen Schreibern finden – ein herausragendes zeitgeschichtliches Ereignis: und so wird der Nachwelt überliefert, daß am 5. April 1993 die Rudermannschaft der Universität Oxford den Sieg über ihre Cambridger Kommilitonen davongetragen hat.

Da Kiraz sich an die Ausgabe der British and Foreign Bible Society gehalten hat, beschränkt sich die Konkordanz im wesentlichen auf den Text der Peschitta. In Göttingen ist derzeit eine Konkordanz zum syrischen Neuen Testament in Arbeit, welche die drei wichtigsten Texte, nämlich die Vetus Syra, die Peschitta und die Harklensis in einer einheitlichen Konkordanz umfassen soll. Dieses Projekt scheint mir nach wie vor sinnvoll zu sein. Die Konkordanz von Kiraz ist zweifellos äußerst verdienstlich und wird die meisten praktischen und wissenschaftlichen Bedürfnisse ohne weiteres befriedigen, es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß eine alle Texte einschließende Konkordanz einen höheren Informationswert hat. Welche Unterschiede zwischen den Übersetzungen bestehen, zeigen zum Beispiel auf einen Blick die Ausgaben der großen Katholischen sowie der Paulinischen Briefe von Barbara Aland und Andreas Juckel, bei denen Peschitta und Harklensis (nebst Zitaten) zeilenweise untereinandergestellt sind. Voraussetzung scheint mir jedoch zu sein, daß bei der Harklensis ein besserer, kritischer Text zugrunde gelegt wird, als er bisher im Druck zugänglich ist.

Sowohl die von Strothmann und seinen Mitarbeitern geschaffene Konkordanz wie die von Kiraz sind ausgezeichnete und seit langem entbehrte Hilfsmittel. Sie werden nicht nur gute Dienste bei der Auffindung von Bibelstellen leisten, sondern auch Material für lexikalische, grammatische und stilistische Arbeiten liefern. Es bleibt zu hoffen, daß die noch ausstehenden Vorhaben bald verwirklicht werden können.

Hubert Kaufhold

Sidney H. Griffith, *Arabic Christianity in the Monasteries of Ninth-Century Palestine*, Aldershot, Hampshire (Variorum) 1992 (= Collected Studies Series CS380), \$ 89,95.

In der bekannten Reihe des englischen Verlages, in der bereits mehrere Aufsatzsammlungen aus dem Bereich des Christlichen Orients erschienen sind (insbesondere von Brock, Dauvillier, Drijvers, Fiey und neuerdings auch von MacCoull, Thomson und van Esbroeck), legt Griffith elf Aufsätze im Nachdruck vor, die in den Jahren 1982 bis 1989 in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken erschienen sind. Sie gelten den Anfängen der christlich-arabischen Literatur in den palästinensischen Klöstern (Mar Saba, Mar Chariton) und im Katharinenkloster auf dem Sinai sowie der theologischen Auseinandersetzung mit dem Islam, der im 9. Jh. immer mehr an Boden gewinnt. Verant-

wortlich für die Entstehung von christlicher Literatur in arabischer Sprache waren zunächst die Melkiten, die auch für die Übertragung griechischer Kultur in ein arabisches Gewand sorgten.

Der Sammelband gibt mit seinem ersten Beitrag einen Überblick über die verschiedenen christlichen Apologeten des 7. bis 9. Jh.s und ihre Einstellung gegenüber dem Islam, Mohammed und dem Koran. Die weiteren Aufsätze betreffen die Frage, wann die Evangelien ins Arabische übersetzt wurden (II), das Anwachsen der christlich-arabischen Literatur, die ältesten Textzeugen und Werke (III), Ikonoklasmus, Bilderverehrung und die damit zusammenhängenden christlich-islamischen Gegensätze aus der Sicht christlich-arabischer Autoren (IV, V), die Frage des freien Willens nach Theodor abū Qurṛā, ein im christlich-islamischen Dialog ebenso kontroverses Thema (VI), die historischen Bedingungen für die Verwendung des Arabischen in Palästina und die Kopistentätigkeit des Stephan von Ramleh (VIII), der auch als Verfasser oder Kompilator eines frühen arabischen Werkes, einer »Summa theologiae arabica« (vgl. Graf II 16-19) in Frage kommt (VIII, IX). Die letzten Aufsätze befassen sich mit dem Martyrium des 'Abd al-Masiḥ an-Nağrānī (X) und mit Anton David, einen Schreiber und Mönch des Klosters Mar Saba vom Ende des 9. Jh.s (XI). Den Schluß bilden einige ergänzende Nachträge und ein Namensregister für den ganzen Band.

Der Sammelband mit seinen gehaltvollen Aufsätzen vermittelt ein facettenreiches Bild vom geistigen Leben der palästinensischen Mönche des 8. und 9. Jh.s. Es ist sehr zu begrüßen, daß diese wichtigen und weithin grundlegenden Beiträge nun in einem Band geschlossen bequem zugänglich sind.

Hubert Kaufhold

C. J. Cuming, *The Liturgy of St Mark edited from the manuscript with a commentary* (= *Orientalia Christiana Analecta* 234, Rom 1990), S. XLIII, 155

Kenneth Stevenson pries im Vorwort zu Recht den am 24. März 1988 in Texas verstorbenen englischen Gelehrten als einen der führenden Liturgiewissenschaftler, der sich zunehmend auf die ägyptische Anaphora konzentriert hatte. Noch als Studentin der orientalischen Sprachen in Oxford (1974-1977) hatte ich selbst Gelegenheit, ihn als einen interessanten Gesprächspartner im Zusammenhang mit unseren Diskussionen über das Offizium der orientalischen Kirchen kennen und schätzen zu lernen.

Die vorliegende Untersuchung der Markusliturgie des alexandrinischen Patriarchats gibt ein bededtes Zeugnis seines profunden Wissens und seiner viele Jahre umspannenden Beschäftigung mit den alexandrinischen Vertretern der Anaphora und seinen intensiven Kontakten mit anderen namhaften Spezialisten.

Die wichtige Studie beginnt in der Einleitung mit einem Überblick über die benutzten Fragmente, Handschriften und zusätzlichen Quellen (S. XXIII-XLIII), der nicht nur wegen seiner Klarheit, sondern auch aufgrund seiner scharfsinnigen Analyse, insbesondere des *Strasbourg Papyrus PGr 254* und des *Deir Balyzeh Papyrus* und der Jakobusliturgie (JAS) besticht.

Zur Anaphora des Serapion von Thmuis (S. XXXVI-XXXVII) wird nun künftig auch die Untersuchung meines Schülers und Nachfolgers an der St. John's University, USA, Maxwell E. Johnson, zu konsultieren sein, dem mit seiner Arbeit »The Archaic Nature of the Sanctus, Institution, Narrative, and Epiclesis of the Logos in the Anaphora Ascribed to Sarapion of Thmuis« der ausgeschriebene Preis beim Internationalen Kongreß anlässlich der 75-Jahrfeier des Orientalischen Instituts in Rom verliehen wurde. (Sein Beitrag ist in Druck.)

Zur Autorschaft der Chrysostomusanaphora (S. XLII) ist nun die wichtige Computeranalyse von R. Taft heranzuziehen: »The Authenticity of the Chrysostom Anaphora Revisited. Determining the Authorship of Liturgical Texts by Computer«, *OrChrP* 56 (1990) 5-51.

An den informativen Überblick über die Quellen schließt sich im ersten Teil eine kritische Ausgabe (S. 1-67) an sowie eine hypothetische Rekonstruktion der Anaphora um 350 und 450 auf der